

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



daß der einstürzende Turm die Drähte nicht vollends zerrissen hatte. Der Unteroffizier erzählte mir: der Beobachter war wie durch ein Wunder nicht getroffen worden und hatte sofort Hilfe geholt. Aber der Tommy mußte etwas geahnt haben. Er hatte sofort die Hilfsmannschaften befeuert. Daher die nahen Einschläge vorhin.

Wir sahen und warteten. Viertelstündlich, kam der Anruf von der Batterie. Nie habe ich so gern den Hörer ans Ohr genommen. Es war, als spräche durch ihn das Leben zu uns Begrabenen. Um drei Uhr begann es leise oben zu scharren. Ganz leise, ganz fern. Dann deutlicher. Wir hörten Stimmen. Wir brüllten Antwort.

Dann begann wieder der Feuerregen. Der Tommy hatte wieder etwas geschnappt. Das Scharen hörte auf. Eine Stunde später ging es weiter. Dann rief es herunter: „Wir müssen aufhören; 's wird helle. Aber heute nacht kommt ihr raus!“

Noch einen Tag, noch volle zwanzig Stunden sahen wir in unserem „Maulwurfsbaue“. Ich habe nie eine schönere Sommernacht gesehen, als die über uns strahlte, als wir unsere Gruft verließen — —.

### Die Wohnungsfrage nach dem Kriege.

Von Prof. Dr. Theobald Ziegler (†), Frankfurt a. M.

Die Wohnungsfrage wird uns, wie vor dem Kriege schon und jetzt während des Krieges, nach seiner Beendigung sofort vor eine Reihe der wichtigsten und der schwierigsten Aufgaben stellen. Denn von ihrer richtigen Lösung, von guten und behaglichen Wohnungen, hängt — man könnte fast sagen — das leibliche und das sittliche Sein und Wohlfühlen des Volkes ab. In den Großstädten ist das enge Aufeinanderwohnen der Bevölkerung eine gesundheitliche Gefahr, wie sich das nicht nur beim Ausbruch der „spanischen Krankheit“, sondern namentlich auch im Kampf gegen die Tuberkulose und ihre Verbreitung zeigte; deshalb vor allem hat man schon vor dem Krieg vielfach Hand an die „Sanierung“ älterer und besonders eng gebauter Stadtquartiere gelegt. Solches Wohnen ist aber auch ein moralischer Krebschaden, eine schwere Gefährdung des Familienlebens: der Mann, dem es in der überfüllten Familienstube nicht wohl, nicht heimisch wird, verläßt die Wohnung so rasch und so oft wie möglich und flüchtet



Phot. Bild- und Film-Amt.  
Durch deutschen Fliegerangriff zerstörtes feindliches Munitionslager bei Ornes.

sich — ins Wirtshaus; und so zerstört das schlechte Wohnen erst das Behagen, dann das Glück und schließlich die Moral der Familie, vom Schlafburschewesen mit seinen zerrüttenden Folgen gar nicht zu reden. Und wie damit auch die Frage der Bevölkerungszunahme zusammenhängt, liegt auf der Hand: den so wohnenden Männern und Frauen graut unter solch übeln Umständen vor einer weiteren Vermehrung der Kinderzahl.

Und nun erwartet fast alle Welt, daß nach dem Kriege ein großer Mangel an Wohnungen entstehen werde. Diese Annahme ist freilich nicht unbestritten; auch hat sie etwas Befremdendes. Denn sountsoviel Menschen werden ja weniger da sein. Allein auf der anderen Seite wird während des Krieges die Bevölkerung im ganzen doch zugenommen haben, die Zahl der Wohnungen dagegen hat sich nicht nennenswert vermehrt, manche sind wohl auch durch Vernachlässigung vollends verfallen und unbrauchbar geworden. Und — doch da wird man unterscheiden müssen —: nicht allzu viele Mieter werden nach dem Krieg teurere, das heißt bessere und größere Wohnungen zu beziehen imstande sein, wohl aber werden recht viele gerade im Wohnen herab-

steigen, zu kleineren und minderen sich bequemeren müssen. Und so wird eine Nachfrage nach billigen, das heißt kleinen und kleinsten Wohnungen von drei, zwei und einem Zimmer entstehen, und gerade sie werden nicht in genügender Zahl vorhanden sein. Endlich wollen wir unseren heimkehrenden Tapferen auch nicht zumuten, daß sie die Erdlöcher des Unterstands vertauschen sollen mit kaum viel besseren Wohnstätten in der Heimat: sie müssen menschenwürdig untergebracht werden! Daher stammt ja der Gedanke der „inneren Kolonisation“, der Schaffung von Bauernstellen für Kriegsbeschädigte und Veteranen; wobei wir aber den Nachdruck legen wollen auf die innere Kolonisation im eigenen deutschen Land. Denn was wir etwa an den Osten abgeben, das geht, wenn nicht gleich in der ersten, doch sicher in einer späteren Generation dem Vaterlande und Volkstum verloren; und dieses braucht für absehbar lange Zeit seine Söhne und seine Töchter für sich; und braucht Arbeiter nicht bloß draußen auf dem Land, sondern auch in den Fabrikstädten für den Wiederaufbau der Industrie.



Phot. Bild- und Film-Amt.  
Durch eine schwere deutsche Fliegerbombe verursachter Riesentrichter in einer eroberten französischen Ortschaft.

Also eine Wohnungsnot wird allerdings nach dem Kriege